

## Blaue und Graue Tage

– über den Einfluss einer Erkrankung auf zwischenmenschliche Beziehungen –

„Eine Demenzerkrankung zerstört nicht nur Nervenzellen und komplizierte Verbindungen im Gehirn der Betroffenen. Sie schleicht sich langsam in die dichten Geflechte zwischenmenschlicher Beziehungen ein, versperrt ausgetretene Wege, verändert alle Beteiligten und bedeckt ihre Zukunft mit einem dichten Schleier der Unsicherheit und Ungewissheit. Das jahrelang geträumte Bild von einem selbst gestalteten gemeinsamen Alter bekommt zunehmend Risse und droht gänzlich zu zerfallen. Die Jahrzehnte der Nähe und des Vertrauens werden oft innerhalb weniger Monate aus dem Gedächtnis der Kranken scheinbar ausradiert und durch realitätsfremde Phantasiebilder ersetzt, die unbegreifliches Verhalten provozieren.

Die vertraute Sprache der Zweisamkeit verhallt im Unverständlichen, und das Schweigen bekommt einen frostigen Beiklang. Es kündigt nicht mehr Ruhe und Erholung an, sondern wird mit ängstlicher Erwartung unangenehmer Überraschungen erfüllt. Liebevoller Hilfe wird schroff abgelehnt, und in der schweren Atmosphäre des unbegründeten Misstrauens verblasst jede Dankbarkeit. Die Beziehung wird langsam deformiert. Der Kranke erkennt nicht mehr die Gesichter, verwechselt Personen, schwankt zwischen zärtlicher Zuwendung und gereizter Ablehnung und verwandelt sich in ein Wesen, das nur noch Wärme, Geborgenheit und Schutz vor einer fremd gewordenen Welt sucht. Er benötigt unendlich viel, kann aber nur wenig zurückgeben ...

Betreuung Demenzkranker „rund-um-die-Uhr“ gehört wahrscheinlich zu den schwierigsten Aufgaben im Leben der betroffenen Angehörigen. Trotzdem wird sie wie selbstverständlich, ohne Zögern übernommen und bis an die Grenzen der eigenen psychischen und physischen Belastbarkeit fortgesetzt, häufig um den Preis sozialer Isolierung und gesundheitlicher Schäden. Nicht rationale Überlegungen, sondern Gefühle und unbewusste Motive sind dabei die Antriebsfeder. Vielleicht wird erst angesichts der Krankheit und der zunehmenden Hilflosigkeit des nahen Menschen das wahre Ausmaß der Liebe entdeckt. ... Vielleicht klingen immer noch in den verborgenen Nischen der Seele Worte, die damals so viel bedeutet haben, und beim Blick in die Augen des anderen erwacht das bunte Bild der gemeinsamen Vergangenheit.

Warum alle Belastungen so lange ertragen werden? Es kann die Hoffnung sein, dass die Diagnose doch nicht stimmt, Vertrauen in neue Medikamente, Freude über Augenblicke des gemeinsamen Glücks, Angst vor der Einsamkeit, der Versuch, die gemeinsame Lebensgeschichte nicht entgleiten zu lassen oder aber die langsam wachsende Überzeugung, dass der Kranke in seiner kleinen Welt recht zufrieden lebt, solange er die einfühlsame Unterstützung spürt. Der Dank der Kranken bleibt meistens unausgesprochen und die Anzeichen ihrer stillen Zufriedenheit oder Verzweiflung werden im Alltag oft übersehen ...“

von Dr. Jan Wojnar